Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 12: Zum 40. Todestag von Leonhard Ragaz

Nachruf: Paul Furrer
Autor: Zürrer, Hansheiri

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Aber warum nicht bleiben und den Versuch machen, die Partei wieder auf einen andern Weg zu bringen?» Ich antworte: Ich glaube *nicht* daran, dass diese Änderung möglich ist. *Ich glaube überhaupt nicht mehr an die Sozialdemokratie:* ich glaube an den *Sozialismus,* sogar mehr als je, aber ich glaube nicht mehr an die Sozialdemokratie als seine wesentliche Trägerin. Darum musste ich ehrenhafterweise gehen. . . .

Nein, wir gingen nicht zu einer politischen Partei, sondern wir gingen zu dem *Proletariate,* das damals wesentlich durch diese Partei vertreten war. Wir wollten zu ihm stehen, wollten ihm die Hand reichen, ihm in einem tieferen als dem politischen Sinne Genossen sein. Es waren damals die «Zöllner und Sünder», zu denen wir gingen. Es trieb uns die Liebe zu *diesen* Brüdern und Schwestern. Es trieb uns die Schuld der bürgerlichen und der christlichen Gesellschaft gegen sie. Es trieb uns Christus. . . .

Die schweizerische Sozialdemokratie ist, zum mindesten in ihrer massgebenden Führung, nicht mehr die Vertreterin des *Proletariates,* sie ist eine soziale Reformpartei geworden, die in gewissen Augenblicken – man denke nur an die Militärvorlage – weiter rechts steht als grosse Massen von nichtsozialistischen Bauern, Angestellten und andern. . . .

Was ich zu vertreten habe, das ist schliesslich nicht die Sozialdemokratie, sondern die *religiös-soziale Bewegung,* ich meine: das Grosse und Grösste, das hinter und über dieser steht, und das über Sozialdemokratie und Sozialismus hinaus auf die Erneuerung der Sache Christi zielt. Die religiös-soziale Bewegung muss gerade jetzt an dieser Wende des Sozialismus und des Christentums neu zeigen, was sie ist. (Leonhard Ragaz im Januarheft 1936, S. 14–17)

Paul Furrer †

Am 11. November starb in seinem 92. Altersjahr der ehemalige Redaktor der «Neuen Wege», Dr. Paul Furrer. Er war aufgewachsen in Wetzikon im Zürcher Oberland als Sohn eines Sekundarlehrers, der der Sozialdemokratischen Partei angehörte, was damals wohl noch mehr Mut erforderte als heute. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer am Evangelischen Seminar Zürich-Unterstrass war er zunächst in England als Sprachlehrer für Deutsch und Französisch tätig. Dort lernte er seine Frau kennen, Dr. Millicent Proud, die als eine der ersten Frauen in Australien ein Universitätsstudium abgeschlossen hatte. In Zürich fand er schliesslich seine Lebensstelle als Lehrer für Englisch und Französisch an der Höheren Töchterschule. Noch bis ins hohe Alter hatte er regen Kontakt mit ehemaligen Schülerinnen.

Da Paul und Millicent Furrer in England von einer Gruppe beeindruckt wurden, die ihr Bekenntnis zum Sozialismus ethisch begründete, fanden sie in Zürich bald Anschluss an die religiös-soziale Bewegung um Leonhard und Clara Ragaz. Millicent wurde aktives Mitglied der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit» und setzte sich mit Herz und Seele ein für den Kampf der schwarzen Afrikaner gegen die Apartheid, für den gewaltlosen Kampf Gandhis um die Unabhängigkeit Indiens, für das China Mao-Tse-Tungs und vor allem für Abrüstung und Frieden. Sie und ihr Mann hatten beide direkten Zugang zu englischsprachigen Quellen aus erster Hand und übersetzten viele Artikel aus den Peace News oder aus dem Bulletin of the Atomic Scientists. Sie gehörten darum bald zu den Personen im Kreis der Religiös-Sozialen, die über das internationale Geschehen am besten orientiert waren.

Dank seines Wissens und seiner Kompetenz wurde Paul Furrer anfangs des Jahres 1957, nachdem Carmen Weingartner als Redaktorin der «Neuen Wege» zurückgetreten war, die Verantwortung für unsere Zeitschrift übergeben. Er konnte dabei auf die Mitarbeit seiner Frau Millicent, von Dr. Hugo Kramer, Dr. Helen Kremos, Dr. Berthe Wicke, Pfr. Willi Kobe, Arnold Zürcher und andern zählen. Sein Engagement für Abrü-

stung und Frieden tritt schon im ersten Artikel, den er als Redaktor verfasste, zu Tage. Seine damaligen Worte sind heute, bald dreissig Jahre später, fast noch aktueller als damals:

«Wir sind alle im selben Boot. Wir, als Schicksalsgemeinschaft von Christen und Heiden und Gottlosen, werden mit unseren schwachen Kräften einen Weg suchen müssen, uns vor dem Verderben zu retten . . . Heute darf keine Regierung mehr ausschliesslich ihrem Volk dienen, sondern heute ist jede Regierung in allem, was sie unternimmt, der Menschheit als Ganzem verantwortlich.»

Und als er sich im Sommer 1977 als Redaktor von seinen Lesern verabschieden musste, weil die Pflege seiner todkranken Frau seine ganze Zeit in Anspruch nahm, tat er es mit dem Wunsche, «dass wir noch einen Frieden erleben, der Frieden zu heissen das Recht hat».

Doch mit der Übergabe der Redaktion, zunächst in die Hände von Albert Böhler und dann von Willy Spieler, erlosch sein Interesse für unser Organ keineswegs. Vor allem freute er sich über die thematische Entwicklung dieses Organs religiöser Sozialisten und dessen zunehmende Beachtung in der Öffentlichkeit. Noch vor drei Jahren äusserte er an der Jahresversammlung der «Freunde der Neuen Wege» auch den Wunsch, die Zeitschrift möge mehr berichten über die heutige Friedensbewegung in der Schweiz.

Nach dem Tode seiner Frau hatte Paul Furrer das Glück, eine neue Lebensgefährtin zu finden, mit der er im hohen Alter von 90 Jahren noch die Ehe einging: Frau Anita Besson-Häusermann, seit Jahrzehnten dem Kreis der Religiös-Sozialen angehörend. Nach ihrem unerwarteten Hinschied im Mai dieses Jahres sorgte deren Schwester Ida Häusermann, selbst schon 86jährig, für Paul Furrer, sodass er in seinem geliebten Heim in Uerikon sein reiches und erfülltes Leben friedlich beschliessen konnte.

Hansheiri Zürrer

Jakob Ragaz †

Am 25. Oktober ist Jakob Ragaz (1903–1985) einem Herzschlag erlegen, als er Briefe für Amnesty International auf die Post brachte; er ist also mitten aus dem Einsatz für politisch verfolgte Menschen abberufen worden. Mir scheint, dass dieses Ende seines Lebens nochmals zum Ausdruck bringt, wer Jakob gewesen ist: ein unermüdlicher Diener der Gerechtigkeit und des Friedens, aber auch ein engagierter Mitmensch.

Jakob war der Sohn von Clara und Leonhard Ragaz, und er hat im Elternhaus gelernt, was Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Frieden ist, unter Hintanstellung der eigenen Person. Zusammen mit seiner kürzlich verstorbenen Schwester Christine hat er schon früh die Kämpfe der Eltern mitbestanden und mitgetragen. Als junger Mann hat er nach einer Gärtnerlehre Nationalökonomie studiert und eine grundlegende Dissertation über die Arbeiterbewegung in der Westschweiz geschrieben; nachher lernte er auch die Schwierigkeiten der Arbeitssuche kennen, und man hat ihn gelegentlich – so bei der Verweigerung des Fahneneides im Zweiten Weltkrieg – als Sohn seines Vaters besonders hart angefasst. Er hat trotz einer zeitweise starken Hörbehinderung einen grossen beruflichen und ausserberuflichen Einsatz erbracht, als Bibliothekar und Leiter des Schweizerischen Sozialarchivs und als Redaktor der Zeitschrift «Aufbau» über Jahrzehnte hinweg. Dafür sind wir ihm und seiner Frau Trudi immer dankbar.

Jakob war ein stiller, bescheidener Mensch, der sich ganz in den Dienst einer Sache stellte. Er war, so oft ich ihn getroffen habe, immer heiter und ausgeglichen und hatte ein fröhliches Lächeln für jeden. Er wird uns fehlen, nicht nur als Mitkämpfer, sondern auch als Mensch und Freund.

Markus Mattmüller